

















# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Deconomierath J. von Mendel-Skeinsels zu Halle (Saale).

## Pflanzenschutzliche Rathschläge und Warnungen für den Sommer.

**Pflügt zeitig die Getreidestoppel unter!** Jetzt, wo die Roggenernte beendigt ist und die anderen Halmfrüchte des Schnittes harren, verdient immer wieder daran erinnert zu werden, daß ein wichtiges allgemeines Pflanzenschutzmittel in einer rechtzeitig durchgeführten Zerstörung jeglicher Pflanzenrückstände auf den Fruchtfeldern liegt, daß mithin auch auf den Getreidefeldern, sobald sie geräumt sind, eine baldige Zerstörung der Stoppel, und zwar möglichst allgemein in der ganzen Gemarkung durchgeführt, einem späteren Auftreten von Getreidefeinden entgegenwirkt, weil viele dieser Schädlinge ihr Winterlager an den Stoppeln oder sonstigen Ueberbleibseln des Getreides haben und mit diesen entwicklungsfähig in den Herbst und in das folgende Frühjahr gelangen, also nur durch Zerstörung dieser Rückstände vernichtet oder unschädlich gemacht werden können. Unter den thierischen Feinden bezieht sich dies auf die Getreidehalmwespe, die Frittsfliege und die Heffensfliege; auch der Getreideblafenfuß dürfte vorwiegend in Stoppeln und anderen Pflanzenrückständen überwintern. Unter den pilzlichen Schädlingen sind es die Getreiderostpilze, der Roggenhalmstecher, der Weizenhalmstöbber, die Getreideblattpilze und der Weizenmehlthauptpilz, deren zur Ueberwinterung bestimmte Keime sich vorwiegend an Stoppeln und anderen auf dem Felde zurückbleibenden Getreideüberresten befinden. Wenn sich auch Keime dieser Pilze wahrscheinlich im Boden selbst zerstreut erhalten, so sind doch jedenfalls die Stoppeln die Hauptträger derselben. Ihre planmäßige Zerstörung in den Stoppeln wäre also sehr zu empfehlen, da es sich um allgemeine Feinde handelt, die nicht nur demselben Felde, auf welchem sie entstanden sind und überwintern haben, sondern der ganzen weiteren Umgebung desselben gefährlich werden. Hierzu ist schon das baldige Einpflügen der Stoppeln in den Boden zweckmäßig, weil dadurch die an ihnen haftenden Lebenskeime von der Oberfläche des Bodens, welche für diese Wesen die günstigsten Lebensbedingungen bietet, in die Tiefe gelangen, wo sie erstickt und an dem Hervorkommen gehindert werden; auch ist diese Behandlung der Stoppeln vortheilhaft, um die Zerlegung derselben und die Wiederverwerthung der in ihnen enthaltenen Pflanzennährstoffe zu beschleunigen. Auch das Abbrennen der Stoppeln, wo es sich so ausführen läßt, daß diese dadurch alle zerstört werden, wäre ein gutes Reinigungsmittel. Selbstverständlich ist dieses Pflanzenschutzmittel leider nicht vereinbar mit dem Verfahren, Klee in das Getreide einzusäen.

**Fangpflanzenfaaten gegen die Frittsfliege.** Es wäre jetzt die Zeit gekommen, ein Mittel gegen die dem nächsten Winterroggen drohende Frittsfliegengefahr anzuwenden, zu welchem man besonders da seine Zuflucht nehmen sollte, wo das sicherste Mittel gegen diesen Feind, welches in der Bestellung des Winterroggens erst nach Mitte September gegeben ist, aus zwingenden Gründen unausführbar erscheint. Dieses letztere Mittel ist ja deshalb von ausgezeichnetem Erfolge, weil die Fortpflanzungszeit der Frittsfliege, in welcher sie die verderbenbringende Ablage ihrer Winterbrut besorgt, nicht über Mitte September hinausgeht, weshalb das erst um diese Zeit auflaufende Winterkorn von den Angriffen verschont bleibt. Läßt sich diese späte Bestellung nicht einhalten, müssen wir also den Winterroggen noch in die Zeit des möglichen Befallenwerdens hineinbringen, so giebt es ein anderes Schutzmittel. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Frittsfliege im Spätsommer je früher desto lieber ihre Winter Eier an dazu geeignete Pflanzen, d. h. junges Getreide, absetzt, daß sie deshalb mit Vorliebe an Getreidepflanzen, die aus dem von der Ernte herrührenden Samenausfall auf Stoppelfeldern zc. aufgezogen sind, ihre Eier ablegt und daß man also ihre Brut

absichtlich zusammenhalten und einfangen kann, wenn man 2 bis 3 Wochen, bevor der Winterroggen in den Boden kommt, an gewissen Stellen Roggen aussäet, der dann im Herbst, wenn er sich mit den Maden oder Puppen der Frittsfliege besetzt erweisen sollte, durch Unterpflügen sammt der Insektenbrut zerstört wird. Man lenkt also dadurch nicht nur den Frittsfliegenbefall von den zu bestellenden Winterfaaten ab, sondern fängt ihn auch ein und macht ihn für das nächste Frühjahr unschädlich, wo er ja die Sommerfaaten, besonders den Hafer, gefährdet. Eine solche Fangpflanzenfaat kann man in der Nähe des mit Winterkorn zu bestellenden Planes oder auf dem Letzteren selbst in einem Streifen anlegen, der ja, wenn der Befall ganz ausgeblieben sein sollte, ruhig stehen bleiben kann. Ob ein Frittsfliegenbefall eintreten wird, ist ja nicht mit Sicherheit vorauszusagen. Aber am ersten wird man Veranlassung haben, auf der Hut zu sein dort, wo man im Sommer, besonders am Hafer, den Schaden gehabt hat. Es giebt ja auch gewisse Gegenden und Wirthschaften, wo die Frittsfliege zu einem besonders häufigen Uebel, gewissermaßen zu einem ständigen Feinde, sich entwickelt hat, und gerade dort sollte man mit allen geeigneten Mitteln den Vernichtungskrieg gegen sie versuchen. Bekanntlich ist der Osten Deutschlands hauptsächlich davon geplagt; wenn auch nicht jedes Jahr ein verheerender Frittsfliegen-schaden zu beobachten ist, so wiederholen sich doch dort die Jahre, wo dieses Insekt zu einem allgemeinen Landesfeinde wird, gar häufig. Selbst in Gegenden, wo man seltener mit der Frittsfliege zu thun hat, kann eine solche Fangpflanzenfaat nützlich sein, da sie eine ziemlich sichere Probe abgiebt, ob das Insekt überhaupt vorhanden ist, und im bejahenden Falle zu einer rechtzeitigen Unterdrückung der Gefahr Gelegenheit giebt. Man muß natürlich die Pflanzen einer solchen Fangfaat im Herbst sorgfältig nachsehen; es ist ja aber nicht schwer, die auffallenden kleinen weißen Maden und später die daraus werdenden kleinen braunen Sonnenplüppchen der Fliege in den abmeltenden Trieben des Getreidepflanzchens aufzufinden. Daß das Unterpflügen der auf den Stoppelfeldern aus dem Samenausfall aufgeweimten Pflanzen auch zweckmäßig ist zur Bekämpfung der Frittsfliege, ist nach dem Gesagten einleuchtend.

**Sorgt für schnelles Abfammeln des Fallobstes unter den Obstbäumen!** Hierin liegt ein Hauptmittel gegen die Beschädigungen und großen Verluste, welche der Apfelwickler und der Pflaumenwickler durch das Madigwerden und frühe Abfallen der Äpfel, Birnen und Pflaumen veranlassen. Das Abfammeln des Fallobstes sollte womöglich täglich erfolgen. Bei Unterlassen dieser Maßregel gehen die Läden alsbald aus den befallenen Früchten zur Ueberwinterung in den Erdboden, wo man ihrer nicht mehr habhaft werden kann und von wo aus sie im nächsten Jahre hervorkommen und ihr Zerstörungswerk wieder beginnen. Verwerthung des gesammelten Fallobstes, besonders der Äpfel, zum Mosten, oder, in Stücke geschnitten und an der Luft getrocknet, zur Geleebereitung, der Pflaumen und Zwetschen zum Branntweinbrennen, in Fässer gestoßen.

**Legt Insekten-Fanggürtel an die Obstbaumstämme!** Eine Anzahl der obtschädlichen Insekten sucht im Sommer an den Stämmen der Obstbäume Schlupfwinkel zur Ueberwinterung auf, aus denen die Thiere im nächsten Frühjahr hervorkommen, um ihr Zerstörungswerk von Neuem zu beginnen. Man sollte daher nirgends Moos und Flechten an den Stämmen aufkommen lassen, sondern dasselbe durch Abkratzen beseitigen, weil dieses Schlupfwinkel für jene Thiere sind. Auch ist das Bestreichen der Stämme mit Kalk gegen solche Insekten zweckmäßig. Noch besser wirken die neuerdings künstlich hergestellten



Insektenfallen, die in Form von Gürteln um den Stamm, wohl auch in die stärkeren Äste gelegt werden und die man im Herbst oder Winter abnimmt, um sie mit den darin sitzenden Thieren zu zerstören. Dieses Vorgehen eignet sich besonders gegen den Apfelblütenstecher, einen weit verbreiteten Rüsselkäfer und Feind des Apfelbaumes, der die Blüten im Frühjahr zerstört. Auch viele Larven der das Madigwerden des Obstes bedingenden Apfel- und Pflaumenwickler werden in solchen Fällen gefangen. Es sei hier hingewiesen auf die einfachste Art dieser Fallen, bestehend aus Heuhalmen, die durch aufgelegtes, mehrfach zusammengefaltetes Papier mittels eines Bindfadens befestigt werden, sowie auf die aus Wellpappe bestehenden Gürtel, welche zugleich gegen den Frostspanner im Herbst als Klebgürtel eingerichtet werden können. Es ist bisher eine Anzahl verschiedener solcher Einrichtungen empfohlen worden. Dieselben unterliegen demaltem vergleichenden Prüfungen; die Wirksamkeit dürfte wohl keiner derselben abgeprochen werden können; wie sie sich Witterungsverhältnissen und anderen Zufälligkeiten gegenüber verhalten, das wird eben die Erfahrung lehren. Das Anlegen dieser Fallen geschieht zweckmäßig schon möglichst früh im Sommer.

**Achtet auf den Rost der Birnbäume!** Wenn sich auf den Blättern des Birnbaumes im Sommer lebhaft rothe Flecke zeigen, so hat man es mit dem Rost der Birnbäume (*Roestelia cancellata*) zu thun. In manchen Gegenden sind die Birnbäume ganz und gar damit bedeckt, und dann ist das gewöhnlich alljährlich der Fall. Solche Bäume werfen ihre kranken Blätter auch vorzeitig ab, hören auf zu tragen und sterben endlich ganz ab. Wo das der Fall ist, wird man stets in der Nähe Exemplare des Sadebaumes (*Juniperus Sabina*) finden. Diese hat man als die Erzeuger des Birnenrostes anzusehen, weil sie einen Pilz, das Gymnosporangium, beherbergen, welcher den Ueberwinterungszustand des Birnenrostpilzes darstellt und in jedem Frühjahr, nachdem er auf den Ästen des Sadebaumes als eine rothe gallertartige Pilzbildung hervorgebrochen ist, mittels der Sporen, die er hier erzeugt hat, durch die Luft sich von Neuem auf die Birnbäume überträgt.

Wo einmal dieser Pilz auf einem Sadebaum Platz gegriffen hat, wiederholt sich der Befall der Birnbäume seiner Nachbarschaft alljährlich und verstärkt sich immer mehr. Je größer die Entfernung der Obstbäume von dem nächsten Sadebaum ist, desto mehr schwächt sich natürlich die Uebertragung ab, doch läßt sich dieselbe noch auf mehrere Hunderte von Metern nachweisen; die herrschenden Windrichtungen spielen hierbei eine Rolle. Der Sadebaum ist in Bauerngärten, auf Kirchhöfen und besonders in Parkanlagen zu finden; als Zierstrauch könnte er leicht durch den Lebensbaum, sowie durch andere Juniperus-Arten, die alle unschädlich für den Birnbaum sind, ersetzt werden. Die Ausrottung des Sadebaumes in allen Gegenden, welche Obstbau treiben, ist ein dringendes allgemeines Bedürfnis, um jene Seuche der Birnbäume zum Verschwinden zu bringen oder zu verhüten, wenn sie sich noch nicht entwickelt hat.

**Der Kampf gegen die Blattfallkrankheit (*Peronospora viticola*) und gegen den Wehlthauptpilz (*Oidium Tuckeri*) des Weinstockes** ist erforderlichen Falles bis zum August fortzusetzen. Wie bereits in den Rathschlägen für das Frühjahr gemahnt wurde, liegt das wichtigste Schutzmittel gegen diese Pilze in einer recht frühen, schon vor der Blüthe des Weinstockes auszuführenden Behandlung, und zwar gegen die *Peronospora* in dem Bespritzen mit der bekannten Kupferalkalbrühe (20 kg Kupfervitriol in 500 l Wasser gelöst, 20 kg gebrannter Kalk gelöst, dann mit 500 l Wasser zu Kalkmilch verdünnt, beide Flüssigkeiten unter Umrühren zusammengeossen), gegen das *Oidium* in dem Bestäuben mit Schwefel. Wo dieser frühe Zeitpunkt veräumt worden ist, oder wenn durch andauerndes regnerisches Wetter diese Pilze in ihrer Entwicklung und Ausbreitung sehr begünstigt werden, können im Sommer wiederholte Behandlungen der Weinberge mit jenen Mitteln angezeigt sein, um der Traubenbildung möglichst über die Pilzangriffe hinwegzuhelfen. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß außer der *Peronospora* auch das etwas in Vergessenheit gerathene *Oidium* zu den größten Feinden des deutschen Weinbaues gehört und die kräftigste Bekämpfung verdient.

**Thiere als Wetterpropheten.\*)**

Von A. Wienke.

Von diesen gilt als am berühmtesten, ob mit Recht, lasse ich dahingestellt, immer noch der Laubfrosch, der noch in manchen Gegenden geradezu das Barometer vertritt. Man steckt den armen Kerl in die bekanntesten Einmachegläser, weil man der Ansicht war, daß sein Schreien eine Vorempfindung von Wetterveränderungen bedeute. In diesen Gläsern führt er alsdann ein beschauliches Dasein, und wenn man ihn richtig dabei behandelt, so hält er es Jahre darin aus, wovon ich mich mehrfach überzeugte. Als Delikatessen gelten ihm lebendige (nur solche) Fliegen, die er mit großer Geschicklichkeit erhascht. In dem theilweise mit Wasser gefüllten und mit Sage bedeckten Gefäß steht die bekannte kleine Leiter. Als Regel gilt nun: Läßt er von der Spitze dieser Leiter seine sonore Stimme erschallen, so tritt schlechtes Wetter ein, ertönt die Stimme dagegen aus dem unteren Theile des Gefäßes, so bleibt die Witterung gut. Aber, trotzdem sich der grüne Gefelle des besten Renommées erfreut, möge man ihm nicht unbedingt trauen, weil er seine Stimme sowohl bei ganz trockenem Wetter, als auch kurz vor Regen ertönen läßt; vor einem bevorstehenden Gewitter schreit er mehr als sonst, kündigt mit Sicherheit also nur dieses an, während er bei nassem Wetter gänzlich sich ausschweigt.

Bedeutend als Wetterprophetin gilt auch die Spinne, wenn solche sich auch, vielleicht etwas mit Unrecht unter unseren Hausfrauen einer ähnlichen Beliebtheit erfreut, wie bei den Holländerinnen. Sie hat jedoch das mit den größten Wettergelehrten, inclusive Falb, gemein, daß sie das Wetter nur kurze Zeit vorher bestimmen kann. Diesbezüglich nennt sie der Naturforscher Schinke sogar zuverlässig, nachdem er sie gründlich in ihrem Neze beobachtet hat. Im Allgemeinen gelten von ihrer Wetterkunde folgende Regeln:

Läuft eine Kreuzspinne plötzlich aus ihrem Neze weg und verbirgt sich, so kann man sicher sein, daß ein Gewitter im Anzuge ist. — Sitzt sie gegen 10 Uhr Morgens in ihrem Neze und schüttelt dies wiederholt hin und her, so bleibt das Wetter diesen

Tag über schön. — Arbeitet eine Spinne bei regnerischem Wetter an ihrem Neze und befestigt sie dies mit besonders langen Fäden so tritt alsbald gutes Wetter ein. — Wenn eine Kreuzspinne ihr Neze verläßt und an einer anderen Stelle ein neues spannt, so tritt alsbald eine Aenderung in der Windrichtung ein, ein kurzer, aber scharfer Windzug wird ihr erstes Neze zerstören. — Zerreißt eine Spinne ihr Neze theilweise und verbirgt sich darin, so steht ein Sturm bevor. — Je weiter sich die Kreuzspinne von ihrem Zufluchtsort entfernt und je mehr sie eine sitzende Haltung einnimmt, desto sicherer kann man auf die Unbeständigkeit des schönen Wetters rechnen. — Wenn die Kreuzspinne sich Speisevorräthe sammelt, so steht mehrere Tage lang Regen bevor; sie verbirgt sich dann in ihrem Stöckchen. — Weht eine Hausspinne ihr Neze in der Nähe des Ofens, so ist Frost im Anzuge; spinnt sie es im Winter nahe dem Fenster, so tritt Thauwetter ein.

Obiges sind nur die Hauptregeln, bei denen ich es des Raumes wegen bewenden lasse. Historisches Faktum ist jedenfalls Nachstehendes: Als 1794 eine französische Armeeabtheilung die niederländische Grenze überschritten hatte und die strenge Kälte das Ueberschreiten der Flüsse leicht ermöglichte, trat im Dezember Thauwetter ein. Bichegru sah bald das Gefährliche der Lage ein, daß bei anhaltendem Thauwetter die Verbindung mit Frankreich unterbrochen sein würde. Als — zum Rückzug entschlossen war, erhielt er den Brief eines kriegsgefangenen Franzosen aus Utrecht, der in seinen unfreiwilligen Aufzeichnungen mit der Beobachtung der Spinnen sich beschäftigt und danach die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Thauwetter nur von kurzer Dauer sei. Er theilte dem General mit, was er von seinen „Freundinnen, die ihn noch nie betrogen hatten“, wußte. Zwölf Tage später konnte Bichegru mit den schwersten Geschützen über die größten Flüsse gehen.

Bekannt ist, daß die Seemöven wetterprophetisch sind. Fürst Kropotkin, natürlich ein Russe, bemerkte Ende August am Strande von Broadstairs, daß mehrere Mövenschwärme längs der Küste gegen Dover hinslogen. Der Wind kam von Nordost, wie es während des ganzen Monats der Fall gewesen war,

\* Landwirthschaftl. Anzeiger, Wochenbeilage zur Banl- und Handelszeitung.



und nichts deutete auf einen Umschlag des Wetters. Ein Fischer aber machte den Fürsten darauf aufmerksam, daß sich alle Möder, die sich am Strande von Margate und westlich davon aufgehalten hatten, nach der Südküste hin zogen, um dort einem sicher eintreffenden Südwestwinde zu begegnen. Thatsächlich schlug am folgenden Tage der Wind in Südwest und damit trat schlechtes Wetter ein. Uebrigens schreibt schon ein schottischer Meteorologe namens Inwards: „Die Ankünfte der Seemöven vom Solway Förrh in Holywood bedeutet stets ein sicheres Anzeichen für starken Wind und schweren Regen aus Südwest.“

Erwähnt sei hier auch der Kreuzschnabel. In der Gefangenschaft sitzt dieser Vogel ebenso pflegmatisch und theilnahmslos da, wie der Fuchs unter den Vierfüßlern. Nur der Hunger macht ihn unruhig. Und doch klettert er, den Schnabel dabei gebrauchend, ohne anscheinende Ursache, bisweilen unaufhörlich an dem Drahtgitter in die Höhe, nicht nur am Tage, sondern auch Nachts, wenn andere Vögel artig schlafen. Beobachtungen haben bekfätigt, daß die Extravaganzen in den Witterungsverhältnissen begründet sind, da innerhalb 24 bis 48 Stunden unfehlbar Regen eintritt, selbst wenn im Augenblick des Kletterns sich kein Wölkchen am Himmel zeigt. Manche behaupten, daß der Kreuzschnabel der beste Wetterprophet ist.

Auch andere Vögel stehen im Rufe der Wettergelehrtheit: wenden die Tauben auf dem Dache den Kopf nach Osten, so bedeutet dies für den Morgen Regen. Kehren sie früh in ihren Schlag zurück und hocken in der Nähe des Hauses auf dem Hofe umher, so ist Regen für den folgenden Tag zu erwarten. Fliegen sie jedoch weit in die Felder nach Beute und kehren spät in den Schlag zurück, so zeigt dies schönes Wetter an.

Baden sich die Hühner mehr als gewöhnlich mit gesträubtem Gefieder im Staube, so bedeutet dies, ebenso wie wenn die Enten das Wasser mit den Flügeln schlagen und sich auf dem Teiche mit Geschrei verfolgen, Sturm, auf den auch zu zählen ist, wenn die Schwärben im Fluge die Oberfläche der Erde oder des Wassers streifen. Fliegen sie aber gegen Abend hoch oben in der Luft, so bedeutet dies trockenes Wetter. Das ungewöhnlich anhaltende Krächzen und Schreien der Raben und Kräuzchen ist ein Zeichen herannahenden Regens. Auch die Bienen sind zu erwähnen, da es sicher Regen andeutet, wenn sie sich nur wenig vom Stocke entfernen und massenweise, ohne ganz beladen zu sein, dahin zurückkehren. Der Bienenzüchter hält es auch für eine ausgemachte Sache, daß ein frühzeitiger Winter eintritt, wenn die Bienen ihre Drohnen frühzeitig tödten. Regen bedeutet es, wenn die Rube die Wände belecken. Als „Regenvogel“ wird der Wendehals bezeichnet, der sich bei regnerischer Witterung durch sein Geschrei weithin bemerkbar macht. Manchen gelten auch Ameisen, Fledermäuse, Finken oder Regenwürmer als untrügliche Wetterpropheten.

Nun, vielleicht regt Vorstehendes wenigstens zu Beobachtungen an, die garnicht so uninteressant sind. Zum Schluß möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß auch manche leblose Dinge Einfluß auf das Wetter haben. Bleibt die Sensenklinge beim Mähen im Thau trocken, so ist das ein Zeichen schönen Wetters, während sie Regen anzeigt, wenn sie beschlägt und bläulich oder röthlich anläuft. So ist es auch mit der Art des Holzhauers im Walde. Ist sie rein und blank, so wird der Tag schön; ist sie aber beschlagen und gleitet der Stiel nicht glatt in der Hand, so droht gleichfalls Regen.

### Die Lecksucht des Rindviehs.

Eine häufiger als sonst zu beobachtende Krankheit trat in diesem Frühjahr in unseren Stallungen auf. Es ist die Jagen. Lecksucht des Rindviehs. Was man unter dieser Bezeichnung versteht, ist wohl Jedem bekannt, dessen Vieh von dem Leiden ergriffen ist. Die hauptsächlichsten Krankheitszeichen bestehen in der Sucht der Thiere, Alles, was in ihre Nähe kommt, zu belecken und zu verschlucken. Insbesondere werden von denselben Leder- und Kleidungsstücke beleckt und, wenn diese nicht entfernt werden, abgeschluckt. Gegenseitig lecken sie sich die Haare oft so gründlich ab, daß einzelne Stellen vollständig fahl sind; auch die Stallwände, Rausen und Barren sind beliebte Angriffspunkte. So lange fremde Gegenstände nicht erreichbar sind und in den ersten Stadien des Leidens fressen die Thiere ihr gewöhnliches Futter wie sonst, und es geben deshalb die Viehbesitzer in der Regel auf diese Erscheinung nicht viel. Bei längerer Dauer und nicht eingeleiteter Behandlung magern die Thiere oft zum Skelette ab; es machen sich die verschiedensten Folgezustände großer Ernährungsfehler geltend: Appetitstörungen, schmutzige, schimmelige Streu wird gutem Futter vorgezogen; vollständige Verweigerung der Futteraufnahme; andererseits wieder Heißhunger und dennoch rapides Abnehmen der Körperfülle; weiterhin bedeutende Schwäche, Unvermögen aufzustehen (besonders bei tragenden Kühen oder unmittelbar nach der Geburt), Knochenbrüchigkeit, den Thieren brechen im Liegen 2, 3, 4 Rippen, bei verhältnismäßig leichten Geburten entleert ein Beckenbruch zc. Der Schluß ist in der Regel, daß derartige Patienten vom Besitzer selbst auf den Wajen gebracht werden.

Was die Ursachen der Lecksucht betrifft, so liegt wohl, wie Dirixts-Thierarzt L. Ruder in der Wochenschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern ausführt, die hauptsächlichste im Futter. Wenn nun auch der einzelne Besizer

erwidert: „Ich habe aber doch genug Futter und habe es auch nicht anders eingebracht als sonst“, so ist eben doch ein großer Unterschied zwischen Futter und Futter. Gerade das seuchenartige Auftreten der Krankheit nach sehr trockenen oder sehr nassen Aufgängen weist darauf hin, daß klimatische Verhältnisse in erster Linie den Grund dazu legen. Treten nämlich während der Futterwachstumsperiode lang anhaltende Niederschläge auf, so werden die gelösten Erdsalze zum großen Theile in die tiefen Erdschichten verschwemmt oder aber von der Wiese auf die Strahe oder in das Wäglein geleitet und der wachsenden Pflanze entzogen; umgekehrt kann die Pflanze bei großer Trockenheit die Erdsalze ebenfalls nicht entsprechend assimiliren. Das Gerüth, das ist kurz gesagt die Holzfasel, wächst; sie bleibt aber leer, ohne Saft und Kraft. Das Vieh bekommt zwar viel und trocken eingebrachtes Futter, jedoch kein nahrhaftes Heu, sondern zum größten Theile Holzfasel, die ihrerseits wiederum nicht die für den Organismus nöthigen Bestandtheile enthält.

Die leidenden Thiere suchen nun instinktiv von den ihnen Zugänglichen die im Futter mangelnden Nährstoffe zu ersetzen, woraus wir nunmehr die Symptome der Lecksucht erkennen.

Daß der Mangel an Nährsalzen die wesentlichste Ursache ist, ergibt sich des Weiteren daraus, daß durch die Lecksuchtpulver, die der Hauptsache nach aus einer Kombination von Nährsalzen bestehen, in den meisten Fällen Besserung bezw. Heilung erzielt wird. Allerdings dürfen hierbei nicht die Lecksuchtpulver in Betracht gezogen werden, wie sie bisweilen von herumziehenden Händlern oder sonstigen profitgierigen Geschäftsleuten den Detonomen gegen theueres Geld aufgetragen werden. Der Inhalt solcher ist nämlich sehr häufig ein wirkungsloses Gemisch von Glaubersalz mit alten Pflanzenpulvern.

### Kleinere Mittheilungen.

Eine Mausefalle herzustellen, welche ihrem Zweck vollkommen entspricht und besonders zum Fangen von Feldmäusen geeignet ist, erscheint an und für sich eine sehr einfache Sache. Trotzdem hatte von den bis jetzt konstruirten Fallen wohl noch keine ihrem Zweck so richtig entsprochen, denn keine derselben hat in der Landwirthschaft allgemeine Aufnahme gefunden. Neuerdings scheint es nun einem findigen Kopfe gelungen zu sein, in der durch deutsches Reichspatent No. 100105 geschützten Konstruktionen eine Falle ausfindig zu machen, welche nach einer Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Patatz, Berlin, außerordentlich leistungsfähig ist. Diese Falle besteht im

Weentlichen aus einem etwas conischen Rohr, in welchem ein Spiralfederischlauch theilweise frei beweglich angeordnet ist. Dieser elastische Schlauch befindet sich an der Decke der Falle, wird jedoch durch das Gewicht der eintretenden Maus niedergedrückt. Sobald die Maus in die Falle vollständig eingetreten ist und den Spiralschlauch verlassen hat, schnell letztere wieder empor, wobei eine in dieser Stellung vor demselben befindliche Glasscheibe das Austreten der Maus verhindert. Die Falle bedarf keiner Lockstoffe und ist jeder Zeit fangbereit. Nach vorliegenden Zeugnissen hat diese Falle einen riefigen Fangterfolg, so z. B. hat ein Landwirth mit 4 Stück derselben in kurzer



Zeit 755 Mäuse gefangen und dieselben seinem Gemeinde-Vorstand abgeliefert, wofür ihm im Ganzen ca. 30 Mark ausbezahlt wurden.

Stalldesinfektion. Um ansteckenden Krankheiten vorzubeugen, werden in Dänemark vielfach jährlich einmal die Ställe desinfiziert, gewöhnlich im Frühjahr, wenn das Vieh auf der Weide ist.

1. Dede, Pfosten und Bretterwände sind bis 1/2 m von der Erde zu kalkan. Der Kalk entfernt die Fliegen und Spinnen und erhält Wände und Decken trocken.

2. Der unterste Theil der Pfosten, Scheidewände und anderes Holzwerk ist mit Theer oder Karbolineum zu überstreichen. Man kann auch ein Gemisch von Kohlentheer und Petroleum oder fünf Theilen Terpentinöl und einem Theil Leinöl anwenden.

3. Krippen, Futtergänge und Thüren sind mit einer warmen 2 procentigen Chloralkalilösung (100 Liter Wasser zu 2 kg Chloralkal) abzuwaschen. Statt Chloralkalilösung kann Karbolsäure in 2 procentiger Lösung angewandt werden.

4. Die Zwischenräume zwischen den Steinen in den Ständen und Gängen sind gründlich abzukratzen, mit Chloralkalilösung zu übergießen und mit neuem Sand zu überbedecken. Die Saucherrinnen sind mit Chloralkalilösung auszufüllen.

Im weiteren wird noch auf die aufsaugende und luftreinigende Eigenschaft der Dorfsireu aufmerksam gemacht und dieselbe als vorzügliches Streumaterial empfohlen.

Zur Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Rußland. Das Jahr 1899 ist das erste, das seit Bestehen des Handelsvertrages überhaupt einen Rückgang in der Einfuhr aus Rußland aufgewiesen hat.

Table with 2 columns: Year (1899, 1898) and various agricultural products (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Weizen, Kleesaat, Kartoffeln, Flachs und Hanf) with corresponding values.

Der Rückgang ist namentlich auf ungünstige Ernten in Rußland zurückzuführen; er beläuft sich allein bei Roggen, Weizen, Hafer und Gerste auf ungefähr 105 Mill. Mark.

Table with 2 columns: Year (1894-1899) and various agricultural products (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) with corresponding values.

Neues Fleischkonservirungs-Verfahren. Die, Münch. N. N. bringen die gewis Aufsehen erregende Meldung, daß es Prof. Emmerich von der Münchener Universität unter Mitwirkung von Dr. Reichstetter gelungen sei, ein neues Fleischkonservirungs-Verfahren zu ermitteln.

größerem Vortheil für die Heeresverwaltung, als das Emmerich'sche Verfahren einfach und mit nur geringen Kosten verbunden sein soll.

Spirituslokomobile. Die Verwendung des Spiritus zu motorischen Zwecken nimmt erfreulich zu, nachdem die Versuche des Götsch's im Verein für Spiritusindustrie bezw. in der Versuchs- und Lehrbrauerei in Berlin die Anhaltspunkte für die Konstrukturen gegeben haben.

Eine der ersten Firmen, die Spiritus mit Erfolg zu Motorbetrieben verwendeten, war Gebr. Körting in Hannover, nach Körting änderte die Motorenfabrik Oberursel ihren bekannten stehenden Motor „Gnom“ für Spiritus um.

Die amerikanische Erdschaukel. Der landwirtschaftliche Sachverständige in Washington macht einige Mittheilungen über die Benutzung des „Erdschäufel“ in den Vereinigten Staaten.

„Der „Erdschäufel“ ist ein in allen Theilen der Vereinigten Staaten und Kanadas so allgemein verbreitetes Gerath, daß über seine Brauchbarkeit durchaus kein Zweifel bestehen kann.

Das mühsame und kostspielige Aufladen auf einen Wagen fällt dadurch ganz weg, und es ist nur nöthig, den Boden vorher durch Hacken etwas aufzulockern, damit durch die Zugkraft der Pferde selbst die Schaufel beladen werden kann.

Zur Vertilgung von Herbstzeisig, Löwenzahn etc. auf Wiesen empfiehlt Hofrath Dr. Neßler-Karlstrube, die Blüten oder Wurzeln der Löwenzahn und andere schädliche Pflanzen ab- und die Wurzeln durchstechen.

Ist „hartes“ Tränkwasser der Gesundheit des Weidviehes nachtheilig? Nach Prof. Dr. Dammann sind Fälle bekannt, wo Kälber nach Aufnahme solchen Wassers erkrankten und, wenn nicht behandelt, zu Grunde gingen.

Anzeigen.

Herbstrüben, lange, weisse und runde weisse a 5 Kilo 5,50 Mk., 1 Kilo 1,20 Mk.

empfehlend in Prima-Saat Friedr. Huck, Samenhandlg. Erfurt.

Alle Anzeigen, welche für bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen Otto Thiele, Berlin SW., Bernburgerstr. 3.

